

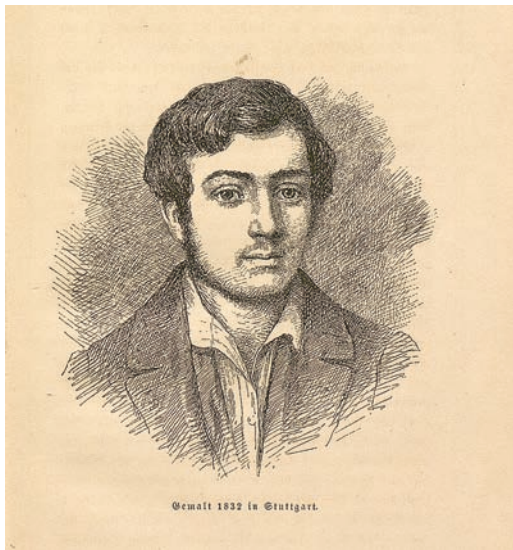
Zum 200. Geburtstag von Berthold Auerbach

Der Meister der Dorfgeschichte

Betrachtungen anlässlich des 200. Geburtstages von Berthold Auerbach

Wolfgang Menzel / Ludger Syré

Es kann überhaupt keinen Zweifel geben, dass der 1812 in Nordstetten geborene Berthold Auerbach ein schwäbischer Dichter ist – auch wenn das 1971 nach Horb eingemeindete Nordstetten seit der Kreisreform 1973 zum Landkreis Freudenstadt gehört und die-



1832, in den letzten Tagen seiner Zeit am Stuttgarter Gymnasium, entstand dieses Jugendbild Auerbachs.

ser Teil des Regierungsbezirks Karlsruhe ist. Berthold Auerbach lässt sich nicht posthum für Baden vereinnahmen. Gleichwohl weist Auerbachs Biographie einige Bezüge zu Baden und hier besonders zu Karlsruhe auf, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, ihn am Ende

seines Jubiläumsjahres in der »Badischen Heimat« zu würdigen. Immerhin ist es dem internationalen Erfolg seiner »Schwarzwälder Dorfgeschichten« zu verdanken, dass der großteils zu Baden gehörende Schwarzwald und das Gäu-Dorf Nordstetten bereits im 19. Jahrhundert weltberühmt wurden.

Vergleicht man Berthold Auerbach mit seinem badischen Schriftstellerkollegen und Zeitgenossen Josef Victor von Scheffel, dann teilen beide das gleiche Schicksal, heutzutage weitgehend vergessen zu sein. Während Scheffel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem der populärsten deutschen Dichter avancierte, dessen Buchauflagen sich mit denen von Goethe und Schiller messen konnten und ihn zu einem wohlhabenden Mann machten, sank das Interesse an seinen Werken nach der Jahrhundertwende rapide und verlor sich, wie unsere Umfragen im vergangenen Jahr ergaben, namentlich bei jüngeren Menschen nahezu vollständig. Viele deutsche Literaturgeschichten erwähnen nur noch seinen Namen, etliche nicht einmal diesen.

Demgegenüber genießt Berthold Auerbach in der gegenwärtigen akademischen Literaturwissenschaft¹ eine geradezu überraschend hohe Aufmerksamkeit, wie auch der Blick in die germanistische Fachliteratur beweist.² Das mag damit zusammenhängen, dass Auerbach ein sehr umfangreiches und vielseitiges Oeuvre hinterlassen hat (das den Umfang des Scheffelschen deutlich übersteigt),

dass er in mehreren europäischen Nachbarländern eine erstaunliche Resonanz erfahren hat, dass er paradigmatisch für den Typus des dem Landjudentum entstammenden Schriftstellers steht und dass er – und dies mag der Hauptgrund sein – für die Etablierung der literarischen Gattung der Dorfgeschichte verantwortlich ist, ein Genre, das für die Literatur des Realismus zentrale Bedeutung erlangte.³ Es sind Auerbachs »Schwarzwälder Dorfgeschichten«, die dem Dichter den großen literarischen Durchbruch brachten, die seit ihrem erstmaligen Erscheinen 1843 in den unterschiedlichsten Ausgaben und Zusammenstellungen auf den Markt kamen und zahlreiche höhere Auflagen erlebten⁴ und die zu den wenigen Texten Auerbachs zählen, die auch heute noch im Sortimentsbuchhandel erhältlich sind.⁵ Was für Schefel der »Trompeter von Säckingen«, das ist für Auerbach die »Schwarzwälder Dorfgeschichte«: Rettungsanker vor dem endgültigen Vergessenwerden.

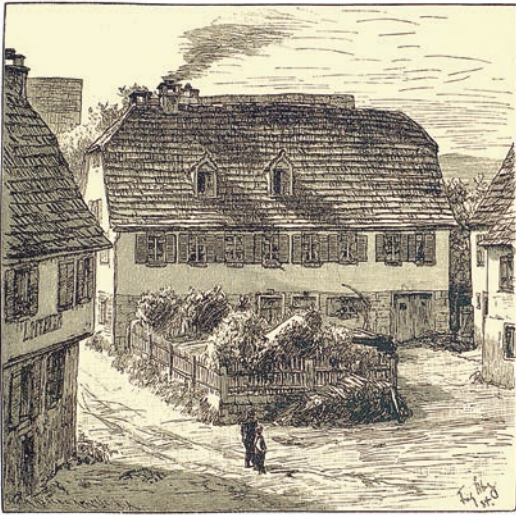
Bevor im Folgenden Auerbachs schriftstellerisches Werk einer Würdigung aus literaturwissenschaftlicher Sicht unterzogen wird, gilt es, den Leser mit den wichtigsten biographischen Stationen des Dichters bekannt zu machen.

Lebensstationen ■

Moses Baruch Auerbacher wurde am 28. Februar 1812 als neuntes Kind von Edel und Jakob Auerbacher in Nordstetten im Oberamt Horb geboren. Er sollte wie sein Großvater den Beruf des Rabbiners ergreifen; deshalb schickte ihn sein Vater, ein jüdischer Händler, mit 13 Jahren zum Unterricht an die Talmudschule nach Hechingen. Da für angehende Rabbiner jedoch eine akademische Ausbil-

dung vorgeschrieben war, schickten ihn seine Eltern zwei Jahre später nach Karlsruhe, wo er den Unterricht des Talmudgelehrten Elias Willstätter und gleichzeitig das Gymnasium illustre besuchen konnte. Im Haus der jüdischen Gemeinde begegnete er einem entfernten Verwandten, Jakob Auerbach aus Emmendingen, der sein lebenslanger Freund wurde und mit dem er später eine intensive, sich über 50 Jahre erstreckende Korrespondenz pflegte, die Jakob zwei Jahre nach dem Tod seines Freundes mit dessen vorab erteilter Zustimmung veröffentlichte.⁶ Über die Karlsruher Zeit hielt Jakob fest: »Von den württembergischen jüdischen Theologen wurde damals schon Gymnasialbildung gefordert. Bertold Auerbach bereitete sich zum Eintritt in das obere Gymnasium in Stuttgart vor, nahm zu diesem Zwecke Privatunterricht und besuchte die unteren Klassen des Lyceums in Karlsruhe als Hospitant, was bei seiner kleinen Statur und seinem jugendlichen Aussehen nicht auffallend war, obgleich er bereits das sechzehnte Jahr überschritten hatte.«⁷ Obwohl ständig in wirtschaftlicher Not sollen die Karlsruher Jahre zu den glücklichsten seines Lebens gehört haben.⁸

Nachdem er im zweiten Versuch die Aufnahmeprüfung bestanden hatte, wechselte Berthold, ausgestattet mit einem königlichen Stipendium, 1830 auf das Obere Gymnasium in Stuttgart. Im Mai 1832 immatrikulierte er sich an der Universität Tübingen und trat dort in Kontakt zur verbotenen Burschenschaft Germania, verließ die Stadt am Neckar aufgrund des politischen Drucks aber schon ein Jahr darauf, um sich in München einzuschreiben. Hier wurde er wegen seiner Mitgliedschaft in der Tübinger Verbindung verhaftet, verhört und nach Tübingen überstellt, wo er schließlich der Universität verwiesen und unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. Al-



In diesem Haus in Nordstetten wurde Berthold Auerbach am 28. Februar 1812 geboren.



An Auerbach Geburtshaus, das heute seinen idyllischen Charakter eingebüßt hat, erinnert eine Gedenktafel an den Dichter.
Foto: Ludger Syré

lerdings erlaubte man ihm, das Studium der jüdischen Theologie an der Universität Heidelberg fortzusetzen, und so lebte Auerbach einige Monate in Heidelberg, bis ihn auch dort die Staatsgewalt einholte: Das Oberamtsgericht Tübingen verurteilte ihn wegen Mitgliedschaft in einer »Hochverrätherischen Verbindung«.

Während der zweimonatigen Festungshaft, die er zu Beginn des Jahres 1837 in der Festung Hohenasperg absaß, begann er einen historischen Roman über Spinoza. Inzwischen hatte er sich in dem sicheren Bewusstsein, »wegen der veralteten und doch nicht antiquierten Demagogengeschichte« kein württembergischer Rabbiner werden zu können, auf die Tätigkeit eines Schriftstellers umorientiert. Er schrieb und veröffentlichte verschiedene Texte, darunter auch Rezensionen. Daneben engagierte er sich als Biograph Friedrichs des Großen und Übersetzer (aus dem Lateinischen) der Werke Baruch Spinozas, den er sehr verehrte. In dieser Zeit begann er auch einen ersten historischen Ro-

man über den Dichter Ephraim Moses Kuh, der 1840 unter dem Titel »Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde« in Stuttgart erschien.

Seit 1842 arbeitete der Schriftsteller, sich nun Berthold Auerbach nennend, an den Schwarzwälder Dorfgeschichten, mit denen er seiner Heimat ein literarisches Denkmal zu setzen beabsichtigte. Seinem Freund Bernhard Frankfurter, Religionslehrer in Nordstetten, kündigte er Geschichten an, »die dir viel Freude machen werden. Nordstetten kommt zum ersten Male in die Litteratur. Das bleibt aber noch streng unter uns.«⁹ Nachdem ein Dutzend Verlage die Veröffentlichung seiner Dorfgeschichten abgelehnt hatte, war schließlich der neu gegründete Verlag Friedrich Bassermanns in Mannheim bereit, die Sammlung zu drucken. Hoherfreut teilte Auerbach seinem Freund mit: »Ich lasse jetzt 2 Bde Schwarzwälder Dorfgeschichten drucken. Du glaubst es kaum, wie sehr diese Erzählungen allgemein gefallen u. ich selbst muss mich darüber wundern, wie mir noch so vieles einfällt. Sie spielen alle in Nordstetten [...] Ich habe mir sogar erlaubt dich selbst in einer der Geschichten zu verflechten.«¹⁰

Erste Erfolge mit Dorfgeschichten und als Kalendermacher

1843 erschienen die ersten beiden Bände; 1852 und 1854 folgten weitere zwei Teile; mit der Erzählung »Der Tolpatsch«, die 1842 zuerst in der Zeitschrift »Europa« abgedruckt worden war, gelang 1853 die erste Übersetzung einer Dorfgeschichte ins Französische.¹¹ Die Aufnahme der Schwarzwälder Dorfgeschichten fiel ausgesprochen positiv aus, worüber sich Auerbach erfreut und erstaunt zugleich zeigte. Ein Beispiel dafür ist die Rezension Wolfgang Menzels in Cottas »Literaturblatt« des »Morgenblatts für gebildete Stände«, in der er Auerbachs treffende Schilderung des schwäbischen Volkslebens lobte. Ein ganz anderes Beispiel ist Ferdinand Freiligraths Gedicht »Dorfgeschichten«, mit dem er das Erscheinen von Auerbachs Schwarzwälder Geschichten in lyrischer Form begrüßte.¹²

In dichter Folge hatte Auerbach im Anschluss an die Festungshaft seine Wohnorte gewechselt. Zwischen Oktober 1843 und Herbst 1844 lebte er erneut in Karlsruhe; wie immer auch dieses Mal nur für sehr kurze Zeit. Das Karlsruher Adressbuch dieses Jahres weist aus, dass Moses Baruch Auerbacher in der Langestraße 135 wohnte. Seine in dieser Phase fertig gestellten Schriften veröffentlichte er naheliegend in Karlsruher Verlagen. Bei F. Gutsch und Rupp, Inhaber des Artistischen Instituts, ließ Auerbach 1844 einen ersten Kalender drucken, dem im Laufe der folgenden Jahre viele weitere, bei anderen Firmen verlegte Jahrgänge folgen sollten: Der Gevattersmann. Neuer Kalender für den Stadt- und Landbürger auf 1845. Ein weiteres in dieser Zeit entstandene Werk gab er an den Karlsruher Verlag C. F. Müller: Deutsches Familienbuch zur Belehrung und Unterhaltung (Band 1 1843, Band 2 1844). Schon 1843 hatte

er im Karlsruher Verlag A. Bielefeld die Schrift »Der gebildete Bürger. Buch für den denkenden Mittelstand« herausgebracht; mit dem Verleger Joseph Bielefeld verband ihn seitdem eine lebenslange Freundschaft. Gutsch und Rupp ließen 1844 ein lithographisches Porträt des gefeierten Dichters anfertigen, das sie für 24 Kreuzer auf normalem bzw. 36 Kreuzer auf chinesischem Papier »durch jede Buch- und Kunsthandlung zu obigen niedrigen Preise« anboten. In der Zeitschrift »Europa« wurde das Porträt ebenso wie »Der Gevattersmann«, der zum Preis von 9 Kreuzern im Handel war, durch den Verlag beworben.

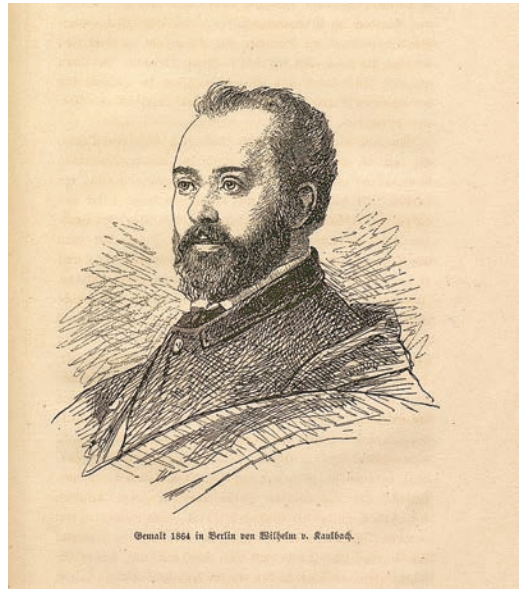
Mit Friedrich Bassermann (1811–1855) und Karl Mathy (1807–1868), die zusammen den Mannheimer Verlag betrieben, verband Berthold Auerbach das gemeinsame Eintreten für die Pressefreiheit in Deutschland. Als am 11. Mai 1844 in der Zweiten Kammer der Badischen Ständeversammlung die Abschaffung der Zensur auf der Grundlage des »Commissionsberichts über die Motion des Abg. Mathy, auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse« verhandelt wurde, befand sich unter den Zuhörern auf der Tribüne auch Auerbach. Die Forderung nach grundlegenden demokratischen Rechten wie Pressefreiheit, Vereinsfreiheit und Versammlungsfreiheit teilte er mit den beiden badischen liberalen Abgeordneten. Nach Bassermanns Freitod 1855 endete allerdings die Geschäftsbeziehung mit dem Mannheimer Verlag. Auerbach übernahm die Restauflagen und Rohbögen, die Stereotyp-Platten und Holzstöcke der Illustrationen und erhielt durch die Witwe Bassermanns alle Rechte zurück. Kurz darauf schloss er mit der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart einen neuen Vertrag über seine sämtlichen Werke ab. Die dritte Auflage der Schwarzwälder Dorfgeschichten, veröffentlicht in vier Bänden, wahlweise in broschierter oder ge-

bundener Form erhältlich, wurde 1855 bereits vom J. G. Cotta'schen Verlag beworben.

Von Karlsruhe aus wandte sich Auerbach Richtung Osten. In Breslau heiratete er am 30. Mai 1847 Auguste Schreiber (geb. 1825). Gemeinsam mit seiner Frau kehrte er im gleichen Jahr nach Baden zurück. In Heidelberg gebar Auguste am 4. März Sohn August, den sie allerdings nur vier Wochen überlebte, denn sie starb bereits am 4. April desselben Jahres. Rund zwei Jahre später, am 1. Juli 1849, heiratete Auerbach Nina Landesmann (geb. 1824), die er während seines Aufenthaltes in Wien zwischen September und November 1848 kennengelernt hatte. Sie schenkte ihm in den folgenden Jahren drei Kinder, die in Dresden, dem neuen Wohnort des Paares, geboren wurden: Ottilie (1850), Eugen (1852) und Rudolf (1855). An der Elbe, wo Auerbach sein erstes Drama »Andreas Hofer. Geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen« schrieb, lebte die Familie bis 1860; dann zog sie nach Berlin um, wo sie innerhalb der Stadt in den folgenden Jahren wiederholte Male die Adresse wechselte.

Auf der Höhe des Ruhmes

Im Anschluss an die Schwarzwälder Dorfgeschichten, die kontinuierlich um weitere Episoden erweitert wurden, darunter 1856 um die populäre Erzählung vom »Barfüßle«, schrieb Berthold Auerbach eine große Zahl anderer Werke. Sein Repertoire reichte dabei von Dramen und kürzeren wie längeren Prosatexten (1852 der Roman »Neues Leben«) bis hin zu Aufsätzen und Reden. Schon 1857 hielt sein Stuttgarter Verleger die Zeit für gekommen, eine Ausgabe seiner gesammelten Schriften herauszubringen, in nicht weniger als 20 Bänden! Die hinter dem erreichten



Dieses Porträt Auerbachs, gezeichnet von Wilhelm von Kaulbach, entstand 1864 in Berlin.

Textvolumen sichtbar werdende schriftstellerische Produktivität ist umso erstaunlicher, als Auerbach ständig unterwegs war. Die Zahl und noch mehr die Ziele seiner Reisen lassen sich kaum vollständig auflisten.¹³ Immer wieder stattete er auf seinen ausgedehnten Touren auch badischen und württembergischen Orten einen Besuch ab. Nicht nur sein Heimatdorf Nordstetten, wohin er häufig zurückkehrte, auch Karlsruhe, Baden-Baden, Heidelberg, Gernsbach, Freiburg, Pforzheim tauchen wiederholte Male in seinem Itinerar auf, daneben auch württembergische Städte wie Tübingen und Stuttgart und natürlich Cannstatt, wo sein Freund Ferdinand Freiligrath mit seiner Frau Ida wohnte, aber auch eine Schwester Auerbachs. Während seiner Ferienaufenthalte in Gernsbach und seiner Besuche in Karlsruhe traf er nicht nur mit Josef Victor von Scheffel zusammen, erstmals am 15. Juni 1870, sondern auch mit dem badischen Großherzog Friedrich I., der sich ihm ebenso wie

seine Frau eng verbunden fühlte. Während eines weiteren Karlsruher Aufenthalts, bei dem er im Hotel Germania wohnte, besuchte Auerbach Scheffel in der Stephaniestraße und Großherzog Friedrich im Schloss.¹⁴

Auch in den Berliner Jahren schrieb Auerbach mit kaum nachlassender Schaffenskraft weitere umfangreiche Werke. 1865 erschien in drei Bänden »Auf der Höhe. Roman in acht Büchern«, 1869 der Roman »Das Landhaus am Rhein« in fünf Bänden, 1874 der dreibändige Roman »Waldfried. Eine vaterländische Familiengeschichte in sechs Büchern«, alle verlegt von Cotta in Stuttgart. Schon 1863 und 1864 hatte Cotta eine zweite Gesamtausgabe der Gesammelten Schriften in 22 Bänden auf den Markt gebracht.

Nicht nur in der Hauptstadt, auch in der Provinz entwickelte sich seit der Reichsgründung ein deutlich wahrnehmbarer Judenhass. Dieser spiegelte sich nicht zuletzt im Verhalten Heinrich von Treitschkes wider, den Auerbach aufgrund mehrerer Begegnungen in der Berliner Gesellschaft gut kannte, den er anfangs bewundert und sogar zur Mitarbeit an seinem Volkskalender eingeladen hatte, den er aber seit dessen »infamer Judenhetze« in den »Preußischen Jahrbüchern« mied. Seine Beobachtungen über den anwachsenden Antisemitismus teilte er regelmäßig seinem Briefpartner Jakob mit. 1879 schrieb er ihm, mit Blick auf die judenfeindlichen Stimmungen während des Berliner Kongresses im Jahr zuvor und die politische Konstellation der europäischen Mächte: »Das Jahrzehnt geht zu Ende ... und nun? Die gemeinen Interessen sind auf einander gehetzt und eine Judenhetze ist oben drauf.«¹⁵ 1881 äußerte er »Gedanken über die Pflicht, öffentlich gegen die Judenhetze des Hof- und Dompredigers Adolph Stoecker aufzutreten«.

Auerbachs Popularität drückte sich nicht nur in den Rezensionen und Verkaufszahlen seiner zahlreichen Werke aus, sondern auch in den häufigen Einladungen zu Ansprachen, Vorträgen und Lesungen. Viele seiner – anschließend gedruckten – Reden galten verstorbenen deutschen Dichtern und Denkern anlässlich von Jubiläumsfeiern. Anders die Rede auf Ferdinand Freiligrath am 7. September 1867 in Darmstadt: Mit ihr begrüßte er den aus jahrelangem Londoner Exil nach Deutschland zurückgekehrten Freund. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang eine Einladung nach Russland: Der Dichter Iwan Turgenjew, mit dem er sich u. a. 1865 und 1868 in Baden-Baden traf, lud ihn im Mai 1862 ein, an der Enthüllung des Puschkin-Denkmal in Moskau teilzunehmen. Nicht nur in Frankreich, auch in Russland genossen Auerbachs Werke ein überraschend hohes Ansehen, was sich in den Übersetzungen verschiedener seiner Werke widerspiegelt. Er selbst empfing mehrere Ehrungen und Auszeichnungen, so anlässlich seines 50. Geburtstags 1862 den Hausorden des Herzogs von Coburg-Gotha und den preußischen Adlerorden IV. Klasse.

Letzte Ruhe in Nordstetten

Als Berthold Auerbach Mitte Oktober 1881 im Anschluss an einen neuerlichen Aufenthalt in Nordstetten nach Cannstatt reiste, wo er auch von Ida Freiligrath freundlich empfangen wurde, erkrankte er an einer Lungenentzündung. Die Krankheit erwies sich als weitaus tückischer, als der Dichter wahrhaben wollte. Auf ärztlichen Rat reiste er gemeinsam mit seiner Tochter Ottilie zur Erholung an die französische Riviera; am 13. Dezember traf er in Cannes ein. Optimistisch teilte er seinem

Brieffreund aus Karlsruher Tagen, Jakob Auerbach, am 20. Januar 1882 mit: »Dennoch habe ich wieder alle Hoffnung und halte die Zuversicht fest, daß ich wieder soviel Gesundheit gewinne, um arbeiten zu können. Also denke mich immer als frisch aufstrebend, wenn auch oft momentan gebrochen.«¹⁶ Am 8. Februar starb er jedoch, wenige Tage vor seinem 70. Geburtstag, in Gegenwart seines herbeigeeilten Sohnes Eugen. Sein Leichnam wurde nach Deutschland überführt und am 15. Februar auf dem jüdischen Friedhof in Nordstetten unter sehr großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt.



Der jüdische Friedhof Nordstettens liegt auf einer bewaldeten Anhöhe vor dem Dorf. Bei Auerbachs Begräbnis am 15. Februar 1882 hielt Friedrich Theodor Vischer die Grabrede.
Foto: Ludger Syré

Verblässender Nachruhm und Wiedерentdeckung

Bereits zu Lebzeiten wurde der Erfolgsschriftsteller Auerbach in zeitgenössischen Literaturgeschichten als derjenige gewürdigt, mit dem »das neue Erzählungsgenre« Dorfgeschichte erst »zur vollen Geltung« kam.¹⁷ Auch seine positive Haltung zur Reichsgründung 1870/71 rechnete man ihm von bürgerlich-nationalistischer Seite an,¹⁸ während sich antisemitische Töne in die Bewertung seiner »Tendenzschriften« mischten, gemeint sind die Romane »Spinoza. Ein historischer Roman« (1837) und »Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde aus der Zeit Moses Mendelssohns« (1840),¹⁹ und den »Dorfgeschichten« antichristliche Anschauungen nachgesagt wurden.²⁰ Die Kritik blieb Textbelege schuldig und zielte vielmehr auf den Autor, dessen Utopie einer überkonfessionellen Menschheitsreligion sie diffamieren wollte.

In der Weimarer Republik noch gedruckt, wurde der »jüdische Schriftsteller« Auerbach von den Nationalsozialisten systematisch aus den Buchhandlungen und Bibliotheken ver-

bannt. Bis in die 1980er Jahre hinein ordnete man ihn der als problematisch angesehenen Gattung »Heimatliteratur« zu – sofern der Vergessene überhaupt noch wahrgenommen wurde. Neuere literarhistorische Untersuchungen entwerfen ein weitaus differenzierteres Bild, was in besonderem Maße für die eingangs bereits genannten Spezialstudien der jüngsten Zeit gilt. Beachtung erfährt Auerbach heute ebenfalls in der Regionalliteraturforschung, die in ihm eine Art ‚Ahnherren‘ der modernen, zeitgenössischen Heimatliteratur erkennt.²¹

Auch wenn man sich im akademischen Bereich heute wieder mit seinen Romanen und Dramen, sowie den Beziehungen zu den Zeitgenossen beschäftigt²² – eine Wiederbelebung des Autors, d. h. eine Rezeption seines Werkes über die Grenzen der Fachwissenschaft hinaus, wird wohl nur über die »Schwarzwälder Dorfgeschichten« gelingen und weitgehend auf diese beschränkt bleiben.²³ Gleichwohl ist Auerbachs Rang in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts als bedeuten-

der einzuordnen und sein Einfluss bis ins 20. Jahrhundert hinein als nachhaltiger anzuerkennen als dies bisher geschehen ist.

Eine literarische Gattung entsteht und wird populär

Es gibt keinen eigentlichen »Erfinder« der Dorfgeschichte. Unbestritten ist aber, dass Berthold Auerbach der Gattung den Namen gab und sie zu ihrem Höhepunkt führte. Die Dorfgeschichte entstand im Vormärz. Im Zeitraum von 1815–1848 gab es noch keine scharfe Trennung zwischen »hoher« und »niedriger« Literatur. Man nutzte die verschiedenen Medien: Buch, Zeitschrift und Journal, Tageszeitung. Die Autoren publizierten, wo es sich ergab (und Honorare versprach), die Leser lasen gemischt, was gerade angeboten wurde. Das Bedürfnis nach populären Lesestoffen wuchs, das Angebot fächerte sich entsprechend auf, in der Erzählliteratur etablierten sich Spezialgenres wie der historische Roman, der Abenteuerroman, der Salonroman, der Gesellschaftsroman – und die Dorfgeschichte: Erzählungen aus dem ländlichen Milieu für ein gebildetes, städtisches Publikum.

Unter einer Dorfgeschichte verstehen einschlägige Handbücher eine Erzählung, die im Dorf spielt, von Bauern handelt und Ereignisse, Konflikte und Lebensentwürfe der ländlichen Bevölkerung zum Inhalt hat. Sie ist regional verankert, lebt vom Lokalkolorit und dem realistischen Detail, steht literarisch-soziologisch gesehen auf der Grenzscheide zwischen bäuerlicher und städtischer Lebenshaltung.²⁴ Vorläufer sind die Idyllen des 18. Jahrhunderts sowie die von Jean Jacques Rousseau und Heinrich Pestalozzi angeregte Literatur der Bauernaufklärung, changierend zwischen

belehrender Sachliteratur und unterhaltender Belletristik.²⁵ Die neue Gattung der Kalendergeschichten Johann Peter Hebels (Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes, 1811), einem Vorbild Auerbachs, begünstigte die Entstehung der Gattung Dorfgeschichte. Eine detailgetreue und realistische Darstellung der Verelendung auf dem Lande gibt erstmals Heinrich Zschokke 1817 in seiner Erzählung »Das Goldmacherdorf«, der damit zugleich auf die politische Dorfgeschichte des Vormärz voraus weist und zusammen mit Johann Kaspar Hirzel und Jeremias Gotthelf zum Begründer der Schweizer Dorfgeschichte wird. Berthold Auerbach schafft mit seinen »Schwarzwälder Dorfgeschichten« ab 1843 das Paradigma einer Gattung und wird stilbildend. Seitdem wird Dorfgeschichte als Gattungsbegriff verstanden.²⁶

Auerbachs Dorfgeschichten hatten aus zwei Gründen einen durchschlagenden Erfolg: Sie entstanden sozialhistorisch betrachtet erstens in der Übergangsphase zur modernen Industriegesellschaft und zweitens im literarischen Übergang zur Massengesellschaft: Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wird Literatur von einem Medium für Minderheiten zu einem echten Massenmedium. Auerbachs Dorfgeschichten sind insofern massentauglich, als sie sich an kein bestimmtes Publikum wenden, »ihre Inhalte sind dem ungebildeten Leser ebenso mühelos verständlich wie dem literarisch gebildeten«²⁷, sie werden in den Salons ebenso gelesen wie später in den Lesegesellschaften und Leihbibliotheken. Dies entsprach der Intention des Dichters, »aus dem Volk und für das Volk« zu schreiben. Auerbachs Wirkung war zweistufig. Zunächst erreichte er die Salons und das bürgerliche Lesepublikum – und das mit beispiellosen Auflagenhöhen von bis zu 10 000 Exemplaren. Bis 1870 wurden knapp 70 000 Bände gedruckt, bis zur Jahr-



Das Schloss Nordstetten beherbergt in mehreren Räumen seit 1986 das Berthold Auerbach Museum, im Jubiläumsjahr 2012 Schauplatz wissenschaftlicher Vorträge und Symposien. Für das von der Stadt Horb getragene Museum ist eine Neukonzeption in Vorbereitung.
Foto: Ludger Syré

hundertwende insgesamt mehr als 100 000²⁸. Der zweite Rezeptionsschub erfolgte über die Leih- und Volksbibliotheken, in denen Auerbach durchweg zu den Erfolgsautoren gehörte und mit mehr Bänden vertreten war als Goethe.²⁹ Deren Leserschaft war sehr heterogen zusammengesetzt und wies einen hohen Anteil an Menschen auf, die sich keine Bücher kaufen konnten. Die Dorfgeschichte erreichte das Volk.

Wegbereiter des bürgerlichen Realismus

Die Leistung Auerbachs besteht darin, bereits in den ersten seiner insgesamt 27 Dorf-

geschichten die wichtigsten Strukturelemente der Gattung verwendet, sie popularisiert, anderen Autoren als Anreger gedient und schließlich die Dorfgeschichte über einen Zeitraum von 30 Jahren stabilisiert zu haben. Bemerkenswert ist die formale und inhaltliche Vielfalt: Die Märchennovelle »Das Barfüßle« ist eine Aschenbrödelgeschichte von einer armen Ziegenmagd, die zur Großbäuerin wird; »Der Tolpatsch« und »Ivo, der Hajrle« sind Entwicklungs- und Adoleszenzgeschichten; es gibt Kriminal- und Justizgeschichten, eine historische Novelle »Die Kriegspfeife«, Auswanderergeschichten und weitere Formen. Familien- und Generationenkonflikte (»Die feindlichen Brüder«), Kindheit und Jugend auf dem Dorf, Außenseitertum, unglückliche



Neben dem Eingang zum Nordstettener Schloss und zum Berthold Auerbach Museum weist eine Gedenktafel auf den berühmten Sohn der Gemeinde hin.
Foto: Ludger Syré

Liebe («Tonele mit der gebissenen Wange»), der Stadt-Land-Gegensatz («Frau Professorin»), die Auseinandersetzung mit der Obrigkeit, die Folgen der Industrialisierung, die Beschleunigung des Lebens durch die Eisenbahn (in den späten Erzählungen «Nach dreißig Jahren») – all das sind Themen der Auerbachschen Dorfgeschichten, die im Mikrokosmos Dorf den Makrokosmos bürgerliche Welt des 19. Jahrhunderts in vereinfachter Darstellung abbilden und damit, über den als Schauplatz gewählten ländlichen Raum hinausweisend, ein Abbild der gesamten Gesellschaft zeichnen.³⁰

Zugleich gelten diese Geschichten als Prototyp realistischen Erzählens und als Übergangsphänomen zum realistischen Roman.

Hier finden sich Erzählstrategien, Themen und Motive, die von Autoren wie Gottfried Keller, Marie von Ebner-Eschenbach, Karl May, Hermine Villinger aus Karlsruhe oder auch vom Engländer Thomas Hardy übernommen wurden. Eine qualitative Sonderstellung nimmt die psychologische Fallstudie «Diethelm von Buchenberg» (1852) ein, da sie »als komplexe Studie eines beginnenden Wahnsinns aus unverarbeiteter und ungesühnter Schuld« gelesen werden kann³¹ und auf das psychologisch orientierte Erzählen der Jahrhundertwende voraus weist.

Auerbach kommt literaturgeschichtlich eine wichtige Scharnierfunktion zwischen nachromantischem Vormärz und programmativem Realismus zu. Einflüsse auf Gott-

fried Keller sind nachweisbar, ja in Deutschland wurde der Kritiker und Feuilletonist Auerbach zum Wegbereiter des Erfolg von Kellers »Die Leute von Seldwyla« (1856).³² Die darin enthaltene Dorfgeschichte »Romeo und Julia auf dem Dorfe« gibt Auerbach Gelegenheit, anhand der Nebenfigur des Schwarzen Geigers den Unterschied zwischen alter romantischer und moderner realistischer Kunstauffassung allgemeinverständlich zu erklären: »Ein Romantiker hätte in der Lust an dem Vagabundischen den schwarzen Geiger, der als Heimatloser um sein Vatergut betrogen wird, zum Helden gemacht. Der realistische Dichter wählt das Liebespaar, das sich bürgerlich und gemütlich retten will und doch in den Untergang verfällt.«³³ Allerdings rügt Auerbach den bildungsbürgerlichen Verweis auf Shakespeare, der mit seiner Vorstellung einer Literatur »aus dem Volk und für das Volk« nicht übereinstimmte sowie die Rechtfertigung der als Chroniknovelle konzipierten Erzählung aus der Tagesaktualität: »Wozu diese Versicherungen der bloßen Wirklichkeit? [...] Es kommt in der realistischen Dichtkunst nur darauf an, dass die innere Wahrheit und Notwendigkeit sich herausarbeite.«³⁴ Nicht das Abbilden der Wirklichkeit »als erweiterte Agenturnachricht mit didaktischer Absicht« ist demnach für realistisches Schreiben zentral, sondern »die symbolische Verkörperung des Gesetzmäßigen«.³⁵ Auerbach geht es nicht wie Keller darum, die Dorfidylle als Schein zu entlarven. Er gesteht vielmehr der ländlichen Bevölkerung ein »poetisches Menschenrecht« zu, im Sinne einer Fortschreibung der Lessingschen Überwindung der Ständeklausel: Der Bauer, der Knecht, die Magd werden zu »Bürgern in Schwarzwälder Tracht«³⁶ und damit in vollem Umfang literaturfähig. Die realistische Schilderung dörflicher Wirklichkeit verknüpft Auerbach mit der Utopie einer li-

beralen, auf Freiheit, Gleichheit und Gleichberechtigung gründenden bürgerlichen Gesellschaft.

Dabei zeigt sich insbesondere in eingestreuten Erzählerkommentaren das Ethos des Volksaufklärers Auerbach. In der zweiseitigen Erzählung mit dem eigenwilligen Titel »Befehlerles« kommentiert der Erzähler in ganz offensichtlich didaktischer Absicht das Verhör des Bauernsohns Matthes vor Gericht: »Der Oberamtmann redete ihn sogleich mit Du an und schimpfte ihn auf Hochdeutsch ebenso, wie gestern der Schultheiß auf Bauerndeutsch. Solange die Gerichtsverhandlungen nicht öffentlich sind, wie sie es zu alten Zeiten in Deutschland überall waren, solange wird ein Beamter immer mit einem Angeklagten machen können, was er will; darf er ihn auch nicht mehr auf die Folter spannen oder prügeln lassen, es gibt doch viele andre, oft härtere Misshandlungen.«³⁷

(Volks-)Aufklärung ■

Nicht nur die weltliche Obrigkeit wird an den Maßstäben der Aufklärung und des Liberalismus gemessen, sondern auch Kirche und Religion. In »Ivo der Hajrle« thematisiert Auerbach eine explizit kritische Auseinandersetzung mit dem Katholizismus, genauer gesagt mit jeder Form von Orthodoxie. Denn die Geschichte von einem Bauernjungen, der im Tübinger Konvikt Theologie studiert, seine Glaubenszweifel nicht überwindet und anstatt Pfarrer zu werden als verheirateter Sägemühlenbesitzer sein Glück macht, hat autobiographische Züge. Schließlich hatte ihr Autor seinerzeit als einziger Student in Tübingen jüdische Theologie studiert und konnte nicht Rabbi werden. Maßgeblich von Spinoza, aber auch von Lessing, Mendelssohn und Kant,

Schiller und Goethe beeinflusst, entfernte sich Auerbach zunehmend vom traditionellen Judentum. Die Vernunftkenntnis führt zur Religion, konfessionelle Abgrenzungen spielen für ihn keine Rolle. Sein von Lessings Auffassung von der »inneren Wahrheit« der Religion (vgl. auch »Nathan der Weise«) geprägtes Religionsverständnis ist universal und gründet auf Emanzipation, Gleichberechtigung und Toleranz. »Die Religion muss Bildung werden, innere Befreiung und Erlösung des Menschen, seine wahre Wiedergeburt«, schreibt er 1846 in der Abhandlung »Schrift und Volk«. Folgerichtig sieht er seine Dorfgeschichten als »die konkrete Ausführung des Pantheismus«. ³⁸ Politisch gehört dazu auch die Gleichberechtigung von Juden und Christen. In seinen Dorfgeschichten sind Juden selbstverständlicher Teil der Dorfgemeinschaft.

Eine wichtige, vielleicht die gesellschaftlich wichtigste Bildungseinrichtung ist für Auerbach die Volksschule. In den Dorfgeschichten ist es selbstverständlich, dass die Kinder in die Schule gehen, und mit »Der Lauterbacher« macht Auerbach erstmals einen Lehrer zu einer positiven Hauptfigur. Thema ist die glückende Integration eines Fremden in die Dorfgemeinschaft. Der künstlerisch begabte Individualist Adolf Lederer wird zunächst nur als Funktionsträger betrachtet und verspottet. Erst als er, den alle nur »den Lauterbacher« nennen, merkt, dass er aktiv auf die Dorfbewohner zugehen muss, gewinnt er allmählich ihren Respekt. Auerbach zeigt, wie beide Seiten, Bauern und der Lehrer, voneinander lernen. Lauterbacher gründet einen Volkseleseverein und wird damit zum Literaturvermittler und Lehrer des ganzen Dorfes. Petra Schlüter kommentiert: »Im Gegensatz zu den traditionellen Volksaufklärern, die den Bauern von oben herab belehrend entgegen tra-

ten, wird im »Lauterbacher« ein Volksaufklärer gezeigt, der zwar über zahlreiche Kenntnisse, aber über wenig Lebenserfahrung verfügt. Der Lauterbacher ist ein moderner Lehrer im Sinne Diesterwegs, der gut ausgebildet ist, aber auch lernen muss, sich in die Belange des Dorfes hineinzufinden, um dort als Volksaufklärer wirken zu können.« ³⁹ Nicht nur über die erzählende Literatur, hauptsächlich als Essayist und Redner wirkte Auerbach stark auf den bildungspolitischen Diskurs vor und nach 1850 (»Der gebildete Bürger«, »Schrift und Volk«). Der Einfluss des seinerzeit meist-übersetzten deutschen Autors reichte bis nach Russland, wo er Tolstoi zur Gründung einer Schule für die Bauern anregte. ⁴⁰

Erfolg im Bürgertum, Unverständnis bei den Nordstettener Bauern

Figuren wie der Matthes oder der Tolpatsch Aloys, ein Außenseiter im Dorf, der aus Trotz zum Militär geht, deshalb sein Mädchen an einen Nebenbuhler verliert und schließlich nach Amerika auswandert, sind zwar einfache, aber sie sind Charaktere, weder Staffage noch Karikatur, selten stilisiert, idealisiert oder gar heroisiert. Sie ringen nach Identität und ihrem Platz in der Gesellschaft, sind Individuum. Deshalb, und das macht Auerbachs Erfolg aus, eigneten sich seine Dorfgeschichten als Projektionsfläche für bürgerliche Sehnsüchte und Identitätssuche. »Er traf als erster den Ton, der ein breites Publikum anzusprechen vermochte« ⁴¹ – und dieses Publikum war zunächst zweifelsfrei das aufgeklärte Stadtbürgertum, wie neuere Studien belegen. ⁴²

Wenig Verständnis für ihren literarischen Dorfchronisten zeigten anfangs die Nordstet-

tener selbst, die ihren Bauernstand durch die erfundenen Geschichten in Misskredit gebracht sahen.⁴³ Auch sollen sie das Geschilderte, weil es so realistisch daherkam, als wenig spannend empfunden haben, wie ein zeitgenössisches Rezeptionszeugnis überliefert: »Das Buch, das uns der Herr Pastor gegeben hat, schrieb sich ›Schwarzwälder Dorfgeschichten.« Der Herr Pastor hat's gelobt und da wird's schon gut sein. Wenn wir's aber hören vorlesen, haben wir bei uns gedacht, das wäre alles acurat als wie bei uns auch und haben uns daran gestrauchelt, ob der Herr, der das Buch gemacht hat, uns nicht damit hat Eins anhängen wollen, bis uns der Herr Pastor versichert hat, so wäre es gar nicht gemeint, sondern es hätte darin nur den Leuten gezeigt werden wollen, wie sich's auf dem Dorfe lebe und ob's der Herr Buchschreiber nicht richtig getroffen hätte? Nun freilich hat er's richtig getroffen, aber wenn wir uns selbst sehen wollen, gucken wir in den Spiegel und mögen's am Feierabend nicht erst uns vorerzählen lassen, wie wir's unserer Lebetage gemacht haben.«⁴⁴ Heute würden wir sagen, diese Bauern sind nicht die »Zielgruppe« dieser Erzählungen. Auerbach hat dieses Problem ausführlich theoretische reflektiert⁴⁵ und in die Formel »Literatur aus dem Volk und für das Volk« gebracht. Mit seinen Kalendergeschichten und der Gründung des Kalenders »Der Gevattersmann« hat er entsprechende publizistische Konsequenzen gezogen und Geschichten *für* das Volk geschrieben.

Heimatexotismus ■

Was die städtische Leserschaft an den Dorfgeschichten reizte, die Fremdartigkeit, ja die vom städtischen Erfahrungsraum aus empfundene Exotik des Landlebens, konnten die

Bauern, die oftmals weder Bücher besaßen noch Zugang zu ihnen hatten, in keiner Weise nachvollziehen. Die Perspektive auf Heimat als etwas ganz anderes, Fremdes musste ihnen fremd bleiben. Heimat war etwas Selbstverständliches und wurde genauso hingenommen wie die Religion und die soziale Rolle, in die man hineingeboren war. Nicht so für das gebildete Stadtbürgertum. Ihm boten die Geschichten eine ästhetisch ansprechende Möglichkeit, das Leben auf dem Lande, die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner kennenzulernen.

Auerbach gelingt es, seine liberale, vormärzlich-sozialkritische Haltung und seine ausdrücklich zeitbezogenen volkspädagogische Absichten, verbunden mit eindeutig antirassistischen, antiklerikalen, antiautoritären Elementen in die Erzählliteratur der Restaurationsepoche nach der gescheiterten Revolution zu überführen, ohne damit einer Trivialisierung der noch jungen Gattung Vorschub zu leisten. Zwar findet man auch in Auerbachs Dorfgeschichten gattungstypische idyllisierende und trivial-sentimentale Akzente, doch enthalten seine idealistischen Dorfutopien stets eine Kritik an den bestehenden politischen und sozialen Verhältnissen. Seine Geschichten zeichnet eine gewisse Leichtigkeit des Erzählens aus; sie sind keine politischen Manifeste oder soziale Anklagen, sondern realistische Darstellungen, mit deren Hilfe einem bürgerlich-städtischen Lesepublikum das bäuerlich-dörfliche Leben näher gebracht und Verständnis für das dort herrschende Elend geweckt werden sollte. Literaturhistorisch betrachtet liegt hierin der innovative Charakter der Dorfgeschichte. Zugleich diente sie aber auch der bürgerlichen Selbstvergewisserung. In der Dorfgemeinschaft scheint der utopische Entwurf einer bürgerlichen Gesellschaft auf.

Erst seit den späten 1850er Jahren wird die liberaldemokratische Grundhaltung der Gattung zunehmend durch eine national-liberale Tendenz und dem rückwärts gewandten Abgleiten ins sentimentale Klischee verdrängt. Der Weg der Dorfgeschichte nach Auerbach wird abschüssig und führt in den Heimatkitsch. Wenn es heutigen Lesern gelingt, diese spätere Entwicklung, die mit Johanna Spyris »Heidi« auch den Kinderbuchbereich erobert hat, auszublenden, wäre ein weitgehend unvoreingenommener Zugang zu Auerbach möglich. Aus der historischen Distanz können heute die literarische Qualität und die literatursoziologische Bedeutung seiner Dorfgeschichten neu bewertet werden. Historisch und an Heimat und Volkskunde interessierte Leser können in ihnen im Sinne eines modernen »Heimatexotismus« einen interessanten und spannenden Lesestoff entdecken. Berthold Auerbach hat dies in gewisser Weise vorausgesehen: »Schule, Militär und Eisenbahn, das sind drei gewaltig auflösende und nivellierende Mächte, und wer weiß, wie bald man meine Volkserzählungen lesen wird wie eine Indianergeschichte, künde gebend von verschollenen Zuständen und Gemüthsbesonderheiten.«⁴⁶

Anmerkungen

1 Beispiel dafür ist die Veranstaltungsreihe im Schloss Nordstetten mit über das gesamte Gedenkjahr 2012 verteilten Vorträgen namhafter Germanisten. Einige sind aufgenommen in den Sammelband: Berthold Auerbach (1812–1882). Werk und Wirkung. Hrsg. von Jesko Reiling. Heidelberg: Winter 2012 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 302). Auch ein wissenschaftliches Symposium fand anlässlich des 200. Geburtstags am 6. Mai 2012 in Nordstetten statt: Nicht weniger als sieben Referenten, die meisten Studierende der Universität Marburg, stellten ihre Forschungsergebnisse vor. Die Beiträge, herausgege-

ben von Jutta Osinski, sollen demnächst gedruckt erscheinen.

- 2 Vgl. das umfassende Literaturverzeichnis in der kürzlich erschienenen Dissertation von Petra Schlüter: Berthold Auerbach – ein Volksaufklärer im 19. Jahrhundert. Würzburg 2010 (Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften 700), S. 590–615.
- 3 Jüngst erneut herausgearbeitet von Bettina Wild: Topologie des ländlichen Raums. Berthold Auerbachs »Schwarzwälder Dorfgeschichten« und ihre Bedeutung für die Literatur des Realismus. Mit Exkursen zur englischen Literatur. Würzburg 2011 (Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften 723).
- 4 Vgl. die Zusammenstellung 150 Jahre Schwarzwälder Dorfgeschichten von Berthold Auerbach 1843–1993. Dokumentation und Aufsätze zu einer neuen Erzählform im Vormärz. Hrsg. von Bernd Ballmann und Albrecht Regenbogen. Horb 1994 (Veröffentlichungen des Kultur- und Museumsvereins Horb a. N. e. V. 10).
- 5 Beispielhaft seien folgende Editionen genannt: Schwarzwälder Dorfgeschichten. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Rainer Moritz. Stuttgart 2008. – Dorfgeschichten. Hrsg. von Hermann Bausinger. Stuttgart 2011 (Klöpfer & Meyers Kleine Landesbibliothek 19).
- 6 Briefe an seinen Freund Jakob Auerbach. Ein biographisches Denkmal. Mit Vorbemerkung von Friedrich Spielhagen und dem Herausgeber [Jakob Auerbach]. 2 Bände. Frankfurt a. M. 1884. Eine kommentierte Neuausgabe im Verlag De Gruyter ist für 2013 geplant.
- 7 Zit. nach Berthold Auerbach 1812–1882. Bearb. von Thomas Scheuffelen. Marbach 1986 (Marbacher Magazin 36/1985), S. 31.
- 8 So Regine Kress-Fricke: »Wer mich einen Fremden heißt«. Berthold Auerbachs Jahre in Karlsruhe. Im Auftrag der Literarischen Gesellschaft/Scheffelbund Karlsruhe. Eggingen: Edition Isele 1996, S. 11.
- 9 Zit. nach Scheuffelen (wie Anm. 7), S. 46.
- 10 Ebd. S. 48.
- 11 Die Chronologie und Publikationsgeschichte ist dokumentiert in dem Band: 150 Jahre Schwarzwälder Dorfgeschichten (wie Anm. 4).
- 12 Das Berthold Auerbach gewidmete Gedicht ist u. a. abgedruckt bei Kress-Fricke (wie Anm. 8), S. 14–16. Dort wird Auerbach in der Genealogie der »Dorfgeschichte« an die fünfte Stelle gereiht – nach Jung-Stilling (Autobiographie), Pestalozzi

- (Lienhard und Gertrud), Brentano (Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl) und Immermann (Münchhausen): »Als Fünfter nun geselst du dich zu diesen, / Die treu geschildert einfachkräft'ge Sitten; / Aus deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen / Mit seinen Kindern kommst du froh geschritten, / Und setzest ein das Tuchwams und die Flechte / In ihre alten dichterischen Rechte!«
- 13 Nachvollziehbar anhand der Chronik von Thomas Scheuffelen (wie Anm. 7).
 - 14 Das Verhältnis Auerbachs zu Scheffel ausführlich bei Kress-Fricke (wie Anm. 8), S. 27 ff.
 - 15 Zit. nach Scheuffelen (wie Anm. 7), S. 97.
 - 16 Zit. nach Rosemarie Schuder: Deutsches Stiefmutterland. Wege zu Berthold Auerbach. Berlin 2003 (Reihe Jüdische Memoiren Bd. 9), S. 443.
 - 17 So beispielsweise in der weit verbreiteten »Deutschen Litteraturgeschichte« von Robert Koenig. Bielefeld und Leipzig, 15. Aufl. 60. Tsd. 1883, S. 774.
 - 18 Koenig zitiert Auerbachs Verse, die keineswegs kriegsverherrlichend sind, aber die durch den Krieg gegen Frankreich geschaffenen Fakten emphatisch begrüßen: »Berhold Auerbach ließ die deutschen Soldaten im Elsaß klagen: ›Im Elsaß über dem Rheine, / Da wohnt ein Bruder mein, / Wie thut's das Herz mir pressen, / Er hat es schier vergessen, / Was wir einander sein', dann aber aufjauchzen: ‚Komm Bruder, komm nur her! / Du bist mit Blut erstritten, / Du bleibst in unsrer Mitten, / Wir trennen uns nimmermehr.« König (wie Anm. 17), S. 829.
 - 19 Man fand es höchst verwunderlich, dass ein jüdischer Autor, dem es zuvor gelungen war, »eine treffliche Schilderung der jüdischen Sitten und Gebräuche« abzugeben, »wie sie Heine bereits im »Rabbi von Bacharach« angestrebt hatte«, »aus dieser dem deutschen Wesen so fern liegenden Welt (...) deutsches Dorfleben und deutsche Bauern zum Gegenstande seiner Erzählungen nahm«. Koenig (wie Anm. 17), S. 775. Eine rassistische Grundhaltung zeigt auch Rudolf Kraus: Schwäbische Litteraturgeschichte. Tübingen: Mohr 1897, Bd. 2, S. 299 mit der Bemerkung, spezifisch Schwäbisches ließe sich an Auerbachs Wesen, »das ja überdies noch mit semitischen Kulturelementen zersetzt ist, ohne Zwang nicht nachweisen.« (Zit. nach Heinrich Starke: Berthold Auerbachs erste »Schwarzwälder Dorfgeschichten«. In: 150 Jahre Schwarzwälder Dorfgeschichten (wie Anm. 4), S. 16, Anm. 39.
 - 20 Koenig (wie Anm. 17), S. 775 wirft Auerbach vor, er ließe seine »herbe Abneigung gegen die katholische Kirche nicht nur, sondern auch gegen die evangelische, ja gegen alles Christliche überhaupt nur zu deutlich durchfühlen.«
 - 21 Den Trend zum neuen Regionalismus im Kulturbetrieb spiegeln beispielsweise 2012 die Karlsruher Ausstellungen »Baden! 900 Jahre« und »Literatur in Baden-Württemberg 1970–2010« wider. Mit den Themen Heimat und Identität beschäftigten sich in ihren Werken so unterschiedliche Autorinnen und Autoren wie z. B. Ulla Hahn und Herta Müller sowie Jose Olivier, Arnold Stadler oder Martin Walser.
 - 22 Vgl. den Sammelband im Universitätsverlag Winter, hrsg. von Jesko Reiling (wie Anm. 1).
 - 23 Ein Roman wie »Neues Leben«, dessen ästhetische Defizite, kompositorische und inhaltliche Mängel offensichtlich sind, kann heute nur noch literaturhistorisches Interesse hervorrufen. Das überambitionierte Werk, zu dem Auerbach selbstkritisch einräumte: »In »Neues Leben« wollte ich zuviel auf einmal«, ist zu Recht vergessen.
 - 24 Vgl. Reallexikon der Deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl. Berlin 1955, Bd. 1, S. 274–279.
 - 25 Vgl. hierzu den ausführlichen Abriss der Genese der Dorfgeschichte als Gattung in Wild (wie Anm. 3), S. 15 ff.
 - 26 Z. B. in Wolfgang Beutin et. al: Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart, Weimar 7. Aufl. 2008, S. 310.
 - 27 Jürgen Hein, zit. nach Beutin (wie Anm. 26), S. 309 f.
 - 28 Schlüter (wie Anm. 2), S. 193 ff.
 - 29 Schlüter (wie Anm. 2), S. 203 zitiert Zahlenmaterial aus diversen statistischen Untersuchungen und differenziert zwischen Lesegesellschaften, Leihbibliotheken und Volksbibliotheken.
 - 30 Vgl. dazu Wild (wie Anm. 3), S. 69 ff. und S. 303.
 - 31 Nach Wild (wie Anm. 3), S. 304.
 - 32 Kellers Verhältnis zu Auerbach ist ambivalent. Er konnte dessen erzählerisches Talent und den innovativen Charakter seiner Dorfgeschichten nicht gänzlich in Abrede stellen und war zudem auf ihn angewiesen; kulturpolitisch wichtige Figur, Einfluss Auerbachs: Nachdem Auerbach ihn in einer Zeitungsrezension gelobt und empfohlen hatte, schreibt Keller am 3.6.1856: »An allen Ecken wurde mir förmlich gratuliert, Leute, die mir ferner stehen, zogen vor mir den Hut ab, überall wurde ich angehalten und beschnarcht,

als ob ich das große Los gewonnen hätte [...] so daß ich bald gerufen hätte: Hole der Teufel den Auerbach! Ich habe scheint's gar nicht getaugt, eh' dieser Eichmeister mich in der ›Allgemeinen‹ geeicht hat.« Zit. nach Scheuffelen (wie Anm. 7), S. 68.

- 33 Berthold Auerbach in der »Allgemeinen Zeitung« vom 17.4.1856, zitiert nach Jürgen Hein: Erläuterungen und Dokumente zu Gottfried Keller. Romeo und Julia auf dem Dorfe. Stuttgart 1971, S. 40.
- 34 Zit. nach Hein (wie Anm. 27), S. 38.
- 35 Vgl. Rolf Füllmann: Einführung in die Novelle. Darmstadt: WBG 2010, S. 114.
- 36 Wild (wie Anm. 3), S. 69.
- 37 Zit. nach der Ausgabe Berthold Auerbach: Dorfgeschichten. Eingeleitet und herausgegeben von Hermann Bausinger (wie Anm. 5), S. 77 f.
- 38 In einem Brief an Jakob Auerbach. Zum religiösen und politischen Selbstverständnis Auerbachs siehe den Beitrag von Fabian Sandelmann in dem demnächst erscheinenden Sammelband zum Nordstettener Symposion, hrsg. von Jutta Osinski (wie Anm. 1).
- 39 Schlüter (wie Anm. 2), S. 271, vgl. auch S. 222 ff. sowie zur Freundschaft Auerbachs mit dem Pädagogen Friedrich Wilhelm Adolph Diesterweg, den Auerbach bewundernd »Lehrer aller Lehrer« nannte, ausführlich S. 93 ff.
- 40 Auerbach begegnete Tolstoi während eines Kuraufenthaltes im Sommer 1868 in Karlsbad. Vgl. Scheuffelen (wie Anm. 7), S. 81.
- 41 Kircher nach Wild (wie Anm. 3), S. 50.
- 42 Siehe dazu Schlüter (wie Anm. 2).
- 43 Auerbach selbst beschreibt die Reaktion der Nordstettener Bauern nach einer Lesung aus der »Kriegspfeife« in der Zeitschrift »Europa« mit den Worten: »[...] die Bauern sind nun über

mich höchlichst ergrimmt und sagen: das sei Alles erlogen und ich hätte sie lächerlich machen wollen.« Zit. nach Wild (wie Anm. 3), S. 43. In einer anderen Quelle wird die Wirtin des Gasthauses Adler zitiert: »Heant ihr au das Buch, das der Chasen hat, von's Menle's Sohn, dem Büchermacher? Mein Mann und mi hett er auch drin, glaubet aber numme nix, s ischt Alles verlooge!« Zit. nach Scheuffelen (wie Anm. 7), S. 61–64, hier S. 62.

- 44 Zit. nach Wild (wie Anm. 3), S. 43.
- 45 So in »Schrift und Volk«; vgl. dazu Schlüter (wie Anm. 2), S. 173 ff.
- 46 Zit. nach Wild (wie Anm. 3), S. 335.



Anschrift der Autoren:
Dr. Ludger Syré
Badische Landesbibliothek
Erprinzenstraße 15
76133 Karlsruhe



Dr. Wolfgang W. Menzel
Pädagogische Hochschule
Karlsruhe
Bismarckstraße 10
76133 Karlsruhe